



# „Dass, was stirbt, noch einmal Fackel wird!“

Richard Exner (1929–2008) zum Gedenken

von Martin G. Petrowsky

Im letzten *Zaunkönig* brachten wir auf S. 18 das Gedicht *Geborgen* von Richard Exner; es passte so gut zum Beitrag von Marianne Kutschera, die sich mit dem eingeschränkten Wirklichkeitserleben der heutigen westlichen Gesellschaft auseinandersetzte. Im Juni hatte ich Gelegenheit, Richard Exner selbst in Berlin zu treffen. Er war zwar durch einen Sturz am Vortag in der Bewegung eingeschränkt und etwas müde, das Gedächtnis und der Geist des 79-jährigen Mannes waren aber so rege, so präsent, dass mir die einen Monat später einlangende Todesnachricht ganz unfassbar schien.



Richard Exner an Erika Mitterer: „Eine sehr schöne Erinnerung ist das erste Photo mit Ihnen, auf dem ich eine so riesige Hand habe ...“ Nach der Lesung im PEN, 18.9.1989.

Vor einem Jahr hatte mir der dichtende Professor in einem Brief<sup>1</sup> einen Neurologen zitiert: In höheren Jahren vergesse man alles außer den Kränkungen. So wohltuend hatte er angefügt: „*Stimmt nur zum Teil, und man erinnert sich weiß Gott nicht an Kränkungen – wenigstens bis jetzt ist es so bei mir*“; – und er hatte dieses Gedicht beigelegt:

## Kurios

Manchmal, besonders später im Leben verlierst du Atem und Überblick. In einem einzigen Lidschlag –

du schwankst, zögerst, hältst an und wartest, aber dein Körper hat Ruhe und Gleichgewicht nicht mehr im Griff –

und hinter und neben dir mitten im Spätherbst tut es sich auf wie seit jenem Morgen vor Jahren. Und immer nur links, aber wie deutlich der Abgrund –

Ein entsetzliches Unbehagen, wie Eva damals ihr Sterben beschrieb.

Und dann auf den grausamen Schock die unvermutete Gnade –

Du lebst. Der Atem kommt und geht wieder ruhig und du gehst wie gewohnt deinem Tag nach.

Kurios, dachte ich neulich, dieser Verurteilte lebt ungestört weiter. Kurios. Wie auf Bewährung.

Richard Exner, am 13.5.1929 im Harz geboren und in Darmstadt aufgewachsen (im Gedicht *An Darmstadt*<sup>2</sup> steht die Zeile: „*an dir Darmstadt habe ich fliehen gelernt*“), entschloss sich 1951, in die USA auszuwandern. Dort studierte er Germanistik und Vergleichende Literaturwissenschaft und wurde 1965 Professor an der Universität von Santa Barbara in Kalifornien. Er publizierte über deutsche und europäische Literatur – unter anderem über Paul Celan, Hugo von Hofmannsthal und Rainer Maria Rilke – und er übersetzte Gedichte (z. B. von Yeats) ins Deutsche und von jüngeren deutschen Autoren ins Englische. Nach seiner Emeritierung kehrte er 1992 nach Deutschland zurück und lebte mit seiner dritten Frau in Berlin.



1999 brachte Exner Rilkes *Marien-Leben* mit einem eine völlig neue Sichtweise anbietenden Kommentar im Insel-Verlag neu heraus. Schon 1989 hatte er in einem Brief<sup>3</sup> an Erika Mitterer erwähnt, dass er „nebenbei auch an einem Buch über Rilkes Zyklus *DAS MARIEN-LEBEN*“ schreibe, den er „anders als die allgemeine germanistische Meinung für sehr bedeutend halte, ungeachtet einiger etwas herablassender Bemerkung[en] aus Rilkes eigenem Mund.“ Es ist nicht verwunderlich, dass Exner durch seine Arbeit über Rilke schon viel früher auf Erika Mitterer gestoßen war; persönlich begegnet sind sich die beiden jedoch erst anlässlich einer Lesung Mitterers im Deutschen Literaturarchiv Marbach im Juni 1989. Danach sah man sich noch zweimal in Wien und tauschte Gedichte und Ansichten auf dem Korrespondenzweg aus.

## In der Liebe sehend werden

„Wenn Sie zu mir kommen, müssen Sie mir erzählen, wer Sie sind ...“ antwortete Erika Mitterer<sup>4</sup> auf den ersten Brief Richard Exners, mit dem er einen Wien-Besuch angekündigt und ein „Adventgedicht“ beigelegt hatte, – und dann schrieb sie, vor seiner Lesung in Wien, zum Gedichtband *Stätten*: „... und alles ist da, was ich schon Ihrem Gesicht, Ihrem Blick ablas in Marbach“.<sup>5</sup> Im Tagebuch Mitterers liest man über diese erste Begegnung: „... sehr sympathisch. Ein großes, trauriges, kluges Gesicht –“

Neben der Liebe zur Lyrik verband die beiden Dichter auch ein starker, im Alter immer wichtiger werdender Glaube. „... dass man mir etwas vom Gesicht ablesen kann jetzt, dafür danke ich dem, der mich führt und nicht mehr, glaube ich, ganz aus seiner Hand lassen wird.“ schrieb Exner<sup>6</sup> und bekannte: „im Schreiben [...] möchte ich versuchen [...] im Sinne *Donne's, Herbert's und Gryphius' metaphysical poems* zu schreiben, heutige, die Nicht-Irdisches auf irdisch sagen. Auch glaube ich, dass wir in der Liebe wirklich sehend werden.“

Ganz wesentliche Impulse für seine Spiritualität erhielt Exner bei Aufenthalt in der Benediktinerprieorei St. Andrews von Valyermo in Kalifornien. „Was mit *Hiroshima* begann, kann nicht einmal von einer solchen benediktinischen Lebens- und Glaubensgemeinschaft aufgehoben oder gar aufgehoben werden“, betonte er in einem kurzen Nachwort zu *Stätten*, fuhr aber fort: „Und doch stellt diese *Communitas* eine mögliche Lösung dar.“ Er hatte 1988 dort ein Noviziat

begonnen, „nach dessen Beginn Pfingsten 1988 ich vor Freude nicht einschlief bis zum Morgen“ und das Gefühl gehabt: „*incipit vita nova; mit dem 60. Geb. [tag] beginnt nun die letzte und wichtigste Phase meines Lebens. Und sie begann. Diesen Vätern und Brüdern verschrieben gehe ich jetzt durchs restliche Leben*“ – so bekannte er der Kollegin, die selbst mit knapp 60 Jahren zum katholischen Glauben konvertiert war<sup>7</sup>.

Der erste Gedichtband Exners erschien 1956; nach längerer Pause folgten ab 1980 weitere 14 Gedichtsammlungen, darunter *Kindermesse* 1988 und *Erinnerungen an das Licht*, 2007. In *Ein halber Himmel*<sup>8</sup> ist dieses Gedicht enthalten:

## Letzter Wille

Dass dieses Aneinanderliegen  
auch nur einen der im Nachbarhaus  
im Kalten stirbt  
errette –

dass unser Angerührtsein  
und dein Lächeln so aus den Augen  
strömte von der Stirn bis es  
dem Sterbenden auf seinem Weg  
ins Eis als Licht  
erschiene –

dass wir und alle denen Funken  
aus den Leibern springen  
Gefangene Gefolterte  
in Lagern und Verliesen  
losliebten –

dass was stirbt  
noch einmal Fackel wird  
so hell und heiß dass wir  
in diesem Feuer bebend  
den Fluss zu sehen glauben  
an dessen Ufern wir uns  
zum erstenmal  
begegnet sind.

## Kritik ehrt den Text

Die Korrespondenz Exners mit Mitterer war von wechselseitiger Sympathie und großer Direktheit



geprägt. Am 16.7.1991 schrieb Exner: „Ihre Offenheit ist mir willkommen, das wissen Sie. In Sachen des Künstlerischen oder des Handwerklichen steht ja die Person gar nicht zur Debatte. Ihre Kritik ehrt den Text und verletzt mich nicht.“ – Die in diesen Sätzen zum Ausdruck gebrachte Großzügigkeit und Bescheidenheit kennzeichnet den Dichter als wahrhaft Suchenden, dem es nicht angemessen ist, billiger Anerkennung nachzulaufen. Über seinen Gedichtband *Die Nacht* sagte er zum Beispiel: „Ja, es sind Cantos, und wenn die Prosa-Einsprengsel nicht von ihrem Melos (dem der lyrischen Partien) getragen werden, dann sind sie misslungen, was ja durchaus der Fall sein kann. [...] Ich kann nicht (gerade ich nicht!) beurteilen, ob es gelungen.“<sup>9</sup> In einer Ankündigung seines Gedichtbandes *Untereinander* wird Exner hingegen – wohl auch gerade wegen seiner eigenen zu großen Bescheidenheit! – zu Recht als bedeutender Lyriker bezeichnet, und es wird gesagt: „Seine Gedichte handeln von der Zeichenhaftigkeit unseres Lebens, von der Verwandlung und Auferstehung. Exner wagt in diesen Gedichten den großen, fast mythischen Ton. Seine Bilder und Gedanken fallen in ihrer rhythmisch differenzierten Poesie auf.“<sup>10</sup>

Interessant auch, wie Richard Exner die jüngeren Gedichte Erika Mitterers beurteilte:

*Ihre Gedichte haben mich sehr bewegt, besonders eine bestimmte Art des Gedichts, die gleichsam vom Alltagssprechen in den Himmel stößt und den Leser zwingt Farbe zu bekennen. Ich will Ihnen am Beispiel zeigen, was mich unerhört ergriffen, ja sogar geschockt hat auf eine Weise, eine gute heilsame nachhaltige: am stärksten im „Nachruf für Albert Rudolf“<sup>11</sup>: sofort steigen ähnliche Raub(Lust?)Morde auf im Gedächtnis des Lesers, also Winckelmann, Pasolini und manche andere. Ich habe das Thema niemals so gefaßt gesehen und gelesen. Die zweitletzte Strophe ist außerordentlich. [...] Sehr schön „Der Schutzengel“, großartig die „Ökumene“ in Anführungsstrichen, und *devastating* (verheerend ins Schwarze treffend!) die „Nachrichten (November 71)“, beim Ende überließ mich. Auch in „Prioritäten“<sup>12</sup> muten Sie der lyrischen Form zu, was ihr selten zugemutet wird, nämlich eine Intensität zu halten, die Zeitungssprache und metaphysische Konsequenz einbegreift.“<sup>13</sup>*

Oder, in einem anderen Brief über das Gedicht *Humanität*<sup>14</sup>: „... man kann ja fast nur so noch mit dem Zeitgeschehen verkehren!“

## „Tu etwas Nützliches!“

Richard Exner war eine eindrucksvolle Persönlichkeit: gebildet und humorvoll, liebenswürdig – und ernst, wenn es um das Wichtigste ging:

*siehst du es leuchtet  
wir werden es finden  
vor Morgen.*<sup>15</sup>

Und eindrucksvoll war auch sein Zug zur Selbstironie, der in dem „*Fantasie-Gedicht zum heuer 106. Geburtstag meiner Mutter*“ zum Ausdruck kommt. Das Gedicht ist mit 26.3.2008 datiert, und es wurde uns mit den Worten zugesandt: „das würde ich Ihnen – und n u r Ihnen – zum Erstdruck freigeben.“<sup>16</sup>

Danke, Richard Exner, für Ihre Kunst und für Ihre Freundschaft!

## Zum 27.III.2008

Heute, lebstest du noch und wärst  
irgendwo in einem asiatischen Höhentäl  
wie es dort mancherorts Sitte ist  
106 Jahre alt geworden

tapfere Frau

hättest unverdrossen dein Leben  
abgelebt bis heute ...

du weißt, was ich dir, dein einziger  
Sohn angetan habe ... im Stich gelassen  
hab ich dich zweimal, einmal  
in der unsäglichen Brandnacht  
am 11.IX.1944 und noch einmal  
und in der Stunde deines Todes.

Es wäre vielleicht sogar leicht  
zu verhindern gewesen.

Und doch, die Tränen an deinem  
Bett, ich weiß jetzt nicht mehr  
wann, waren (ich habe fast nie in  
meinem erwachsenen Leben geweint)  
sehr echt und kamen fast ungebeten  
in mein Gesicht.

>>>



Um dir zu sagen  
was du mir warst und nie  
zu sein aufhören wirst, bräuchte ich  
Stürme von Blättern, einen  
Herbst ohne Ende.

Du wirst wissen, während ich  
das schreibe, was du so oft  
in meiner Kindheit und  
Jugend zu mir gesagt haben  
würdest, wenn du mich bei  
einer ähnlichen Beschäftigung  
überrascht hättest

*tu bitte etwas nützliches.*

- 1 Brief vom 6.8.2007.
- 2 In: Richard Exner: *Stätten*. Hauenberg: Ed. Toni Pongratz 1988.
- 3 Brief vom 1.8.1989.
- 4 Brief vom 14.7.1989.
- 5 Brief vom 6.9.1989.
- 6 Brief vom 8.9.1989.
- 7 Ebd.
- 8 Richard Exner: *Ein halber Himmel*. München: Schneekluth 1988.
- 9 Brief vom 16.7.1991.
- 10 [www.st-michaelsbund.de](http://www.st-michaelsbund.de).
- 11 In: Erika Mitterer: *Entsöhnung des Kain*. Einsiedeln: Johannes Verlag, 1974.
- 12 Alle weiteren angeführten Gedichte: ebenda.
- 13 Brief an Erika Mitterer vom 6.9.1989.
- 14 Brief vom 16.3.1990; das Gedicht wurde später veröffentlicht in: Erika Mitterer: *Das gesamte lyrische Werk*. Wien: Edition Doppelpunkt 2001, Bd. 3, S. 177.
- 15 Aus: Richard Exner: *Ankunft*. Druck für Freunde, weihnachten 1989. Hauenberg: Edition Toni Pongratz.
- 16 Brief vom 31.3.2008 an Martin Petrowsky.